Erscheint jeden Wochentag nachmittags 5 Uhr für den folgenden Tag.
Anzeigen-Annahme erfolgt bis mittags 1 Uhr.
Inserate kost. die 6-gesp. Petitzeile 20 Pf., kleine Anzeigen 15 Pf., die Reklamezeile 50 Pf. Für die Aufnahme an bestimmter Stelle wird keine Garantie übernommen. Annahmestellen: letzte Seite.

Sächsische Dorfzeitung und Elbgaupresse

Bezugsgebühr:

	vierteljährlich	monatlich
durch die Post bezogen	M. 1.80	M. —.60
desgl. frei ins Haus geliefert	„ 2.22	„ —.74
durch Boten frei ins Haus geliefert	„ 2.—	„ —.70
bei Abholung in der Expedition	1.60	„ —.55

Amtsblatt für die Kgl. Amtshauptmannschaften Dresden-Altstadt u. -Neustadt, das Kgl. Amtsgericht Dresden, für die Kgl. Superintendentur Dresden II, die Kgl. Forstrentämter Dresden, Moritzburg und

für die Gemeinden:

Blasewitz, Laubegast, Tolkewitz, Dobritz, Wachwitz, Niederpoyritz, Hosterwitz, Pillnitz, Weissig, Schönfeld, Leubnitz-Neuostra.

Publikations-Organ und Lokal-Anzeiger für Loschwitz, Rochwitz, Weisser Hirsch, Bühlau, die Lössnitzgemeinden, Dresden-Striesen und Neugruna.

Beilagen: „Illustr. Unterhaltungsblatt". „Nach Feierabend". „Frauen-Korrespondenz". „Heim- u. Kindergarten". „Haus- u. Gartenwirtschaft". „Fremden- u. Kurliste".

Fernsprecher: Amt Dresden Nr. 809. Druck und Verlag: Elbgau-Buchdruckerei und Verlagsanstalt Hermann Beyer & Co. Telegramm-Adresse: Elbgaupresse Blasewitz.

Nr. 212. | Dienstag, den 12. September 1911. | 73. Jahrg.

Redaktionsschluß: 1 Uhr Mittags.
Sprechstunde der Redaktion: 4—5 Uhr Nachmittags.
Zuschriften in redaktionellen Angelegenheiten sind nicht an den Redakteur persönlich, sondern ausschließlich an die Redaktion zu adressieren.

Neue Ereignisse.

— Kaiser Wilhelm hat sich von Potsdam gestern nachmittag ins Manövergelände nach Boitzenburg begeben, wo er um 6 Uhr eintraf.

— In Neustrelitz sind zahlreiche Fürsten und Generale zum Kaisermanöver eingetroffen, u. a.: der Herzog-Regent von Braunschweig, der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin und Herzog Paul Friedrich, sowie die Generalfeldmarschälle von Häseler und von Bock und Polach.

— In Düsseldorf begann der Alldeutsche Verbandstag mit einer vertraulichen Vorstandssitzung, wobei Rechtsanwalt Claß-Mainz über die Marokkofrage sprach.

— Der Koburgische Kammerherr Baron von Erffa-Ahorn ist vorgestern bei einer Autofahrt verunglückt und sofort getötet; der mitfahrende Freiherr von Meyern-Hohenberg und der Chauffeur wurden erheblich verletzt.

— In Weil bei Eßlingen verunglückte der Aviatiker Gring vorgestern abend beim Sturz und erlag seinen Verletzungen.

— Bei den französischen Manövern in Villerfexel wurden bei einem Frühstück Trinksprüche auf die Staatsoberhäupter seitens des kommandierenden Generals Chomer und des Großfürsten Boris von Rußland gewechselt.

— Der französische Kriegsminister Messimy begab sich, wie der marokkanische Gesandte El Mokri, nach Besançon, um den Manövern im Osten beizuwohnen.

— In Roubaix brachen Sonnabend neue Unruhen aus, sodaß die Truppen eingriffen und zahlreiche Verhaftungen vornahmen.

— Auf dem trasimenischen See in Italien kenterte ein mit 17 Touristen besetztes Motorboot 300 Meter vom Ufer. Es sind 13 Personen ertrunken.

Bedenken über die Arbeitslosen-Versicherung.

Die große nationale Arbeiterversicherung Lloyd Georges, die bekanntlich 25 Jahre nach der deutschen Sozialgesetzgebung ins Werk gesetzt wurde, konnte auf alle Erfahrungen zurückgreifen, die Deutschland und andere Länder auf diesem Gebiete gemacht hatte. Man hat dann besonders in der freisinnigen Presse von der Großzügigkeit und praktischen Unübertrefflichkeit des englischen Sozialwerkes gewaltig viel Aufhebens gemacht. Ist doch England für diese unbelehrbaren Herren immer noch das Musterland freiheitlicher Einrichtungen! Alles, was von der Themse kommt, ist in ihren Augen von vornherein schon schöner und besser als das entsprechende Deutsche.

Wir wollen hier nun nicht darauf eingehen, daß die englischen Arbeiter, wie ihre Massenstreiks in der letzten Zeit beweisen, nicht im gleichen Maße von der Lloyd Georgeschen Schöpfung begeistert oder überzeugt zu sein scheinen. Jedenfalls dürfte das englische Sozialwerk, das gerade die großen Streiks verhindern sollte, diesen Zweck keineswegs erfüllen. Was uns aber, abgesehen von den roh oder gar nicht abgestuften Leistungen der Versicherung, hauptsächlich über ihre Trefflichkeit stutzig machen könnte, das ist die unbefangene Hineinnahme der Arbeitslosenversicherung in das englische Versicherungsgesetz.

Selbstverständlich findet der Mitarbeiter des „Berl. Tagebl." auch dies wunderschön und preist den ingeniösen Aufbau, die Bedingungen und Leistungen aus allen Tonarten.

Wir wollen zugeben, daß das reiche England mehr leisten kann, als andere Länder, auch wenn die Geschichte etwas teuer werden sollte. Andrerseits gönnt gewiß jeder dem unverschuldet Arbeitslosen von Herzen eine reichliche Unterstützung.

Aber das nimmt doch gerade diesem noch am wenigsten ausprobierten Versicherungszweige noch keineswegs die vielfachen Bedenken, die gerade er bei sozialpolitisch Erfahrenen hervorruft. Vielleicht hätte auch Lloyd George besser getan, trotz der Begeisterung des „B. T.", dem ja bekanntlich nur das, was weither ist, imponiert, um das Vaterländische um so leichter herabsetzen zu können, weniger schneidig vorzugehen und zunächst erst Erfahrungen auf diesem Gebiete zu sammeln. Vielleicht hätten ihn diese abgeschreckt, dies dornige Feld überhaupt zu betreten, oder wenigstens mit solcher Vorsicht, daß ihm oder der Staatskasse das nun ziemlich sichere Fiasko erspart geblieben wäre.

Wie wissen sehr wohl, daß sich einstweilen die englische Zwangsversicherung gegen Arbeitslosigkeit nur auf gewisse Gewerbe erstrecken soll, nämlich auf das Baugewerbe, Konstruktionswerkstätten, Schiffbau, Maschinenbau und Fahrzeugbau. Diese Kategorien können jedoch durch Ministerialerlaß jederzeit erweitert werden, während ein Zurückziehen dieser Versicherung nicht mehr möglich erscheint.

Im Hinblick auf die bevorstehende Erörterung dieser Frage auf dem diesjährigen Deutschen Städtetage ist es daher sehr zu begrüßen, daß Herr Magistrats-Syndikus Langer in Frankfurt a. M. sich eingehend im „Tag" mit dieser zeitgemäßen Frage beschäftigt, gegen die sich heute so mancher, ohne eindringende Ueberlegung der Hauptpunkte, nur darum nicht auszusprechen wagt, um sich nicht von links den Vorwurf „sozialer Rückständigkeit" zuzuziehen.

Syndikus Langer weist zunächst darauf hin, daß sich die Arbeitslosigkeit innerhalb einzelner Gemeinden nicht in befriedigender Weise lösen lasse, höchstens könnten das kleinere Orte ohne große Zuwanderung, ohne Industrie. Irgendwie bevorzugte Städte, Zielpunkte für Arbeitsucher, würden sich in die größte finanzielle Gefahr begeben.

Die Aufgabe der Arbeitslosenversicherung sollte doch sein, dem Arbeitslosen den Lebensunterhalt zu sichern, ohne ihn der öffnetlichen Armenpflege heimfallen zu las-

Kunst, Wissenschaft, Musik, Vorträge und Veranstaltungen.

Königl. Opernhaus.

Nachdem auch der zweite Abschnitt des Umbaues trotz mannigfacher Schwierigkeiten in der festgesetzten Zeit durchgeführt werden konnte, wurden gestern die Vorstellungei im Altstädter Hoftheater mit „Madame Butterfly" von Puccini wieder aufgenommen und zwar bei ausverkauftem Hause. Zwar hätte man eigentlich lieber das Werk eines deutschen Meisters gehört, besonders lebendig dürfte das Verlangen nach einer Schöpfung Richard Wagners sein, aber vielleicht entspricht die in Japan spielende und teilweise amerikanische Figuren aufweisende Oper des Italieners, just der „Internationalität", unter deren Zeichen Dresden in diesem Sommer steht.

Die erste Vorstellung im Opernhause war für alle Freunde und regelmäßigen Besucher des berühmten Kunstinstituts deshalb von ganz außergewöhnlichem Interesse, weil man dabei die Wirkung der Tieferlegung des Orchesters zum ersten Male beobachten konnte. Das Dresdner Haus war bisher wohl das einzige große Opernhaus, welches dem Zuschauer den vollen Einblick in den Orchesterraum gestattete. Gewiß war dieser Umstand für die Sänger manchmal hinderlich, da die Tonwellen der so nahe an der Bühne plazierten Kapelle meist erhöhte stimmliche Anstrengungen erforderten; auch für manchen Zuschauer war es, zumal wenn er nicht daran gewöhnt war, nicht ganz angenehm, das „Bekrabbeln der Kontrabässe" (wie Wagner einmal sagte) stets zu beobachten. Aber andrerseits war doch die ganze vorzügliche Akustik des Hauses auf diese Hochlage des Orchesters begründet, und die Kgl. Kapelle seit dem Bestehen des Theaters dazu erzogen, der Position des Orchesterraumes durch die Feinheit der dynamischen Schattierungen Rechnung zu tragen. Ja, man darf wohl behaupten, daß unsere vielbewunderten Bläser die Zartheit ihres Anblasens, ihr explosionsloses Fortissimo und ihr behutsames Creszendo nicht erlangt haben würden, ohne die bisherige Lage des Orchesterraumes. Dieser ist durch den Umbau um einen Meter — wie mir berichtet wurde — tiefer gelegt worden. Der Dirigent sitzt unmittelbar an der an das Parkett anstoßenden Wand und ist fast unsichtbar, sodaß man künftig seinen Namen wohl wird auf den Zettel setzen müssen, wie das anderwärts längst üblich ist. Vom Dirigenten aus sitzen die Musiker in konzentrischen Halbkreisen geordnet; daß man von ihnen gar nichts mehr erblickt, wird manchem das alte, liebgewordene Bild stören, denn von den grünen Schirmen der Lampen ging ein eigenartiges, intimes Licht aus; die Orchestermitglieder selbst werden die Aenderung am allerschmerzlichsten empfinden, denn sie sind dadurch jedes Blickes auf die Bühne, jeder direkten Anteilnahme an den dort oben sich abspielenden Vorgängen beraubt. Was die Klangwirkung selbst anlangt, so läßt sich darüber nach einmaligem Hören nicht urteilen, zumal die eigentümlich dumpfe Instrumentation der Puccinischen Partitur das Urteil noch erschwert. Doch schien es mir, als ob dem Orchester die frische, helle Farbe fehle, die ihm sonst eigen war, vor allem klangen die Pauken matt und dumpf, auch die Holzinstrumente schienen oftmals wie gedämpft zu klingen. Seltsam war es, daß die Einsätze im Orchester häufig nicht so exakt kamen, wie man das gewöhnt ist. Hoffen wir, daß sich das alles noch ausgleicht; nach dem Anhören des „Tannhäuser" oder eines Teiles von Wagners Ring wird man erst entscheiden können, ob die Neuerung vorteilhaft ist oder nicht.

Die gesanglichen und darstellerischen Leistungen des Abends standen auf beträchtlicher Höhe, wie denn überhaupt die Vorstellung einen sehr guten Eindruck hinterließ. Herr v. Schuch erschien zum ersten Male nach den Ferien am Pult — er hatte aber gleich Gelegenheit, eine Schattenseite der Tieferlegung des Orchesters am eigenen Leibe zu erproben, denn man bemerkte ihn im ganzen Parkett nicht als er seinen Platz einnahm und so pflanzte sich der Beifall, der ihn begrüßen sollte, im Hause nicht fort.

An der Spitze der Mitwirkenden stand Frau Nast mit einer gesanglich meisterhaften und darstellerisch tief erschütternden Darbietung. Herr Soot als Leutnant erfreute in dem anstrengendem ersten Akt durch ausgiebige Kraft seines Tenors und frisches, vornehmes Spiel. Herr Trede gibt den Konsul zu steifleinen und kann auch gesanglich keinen Vergleich mit Herrn Perron aushalten. Uebrigens sollte er im zweiten und dritten Akt nicht denselben Anzug tragen, wie im ersten. Kleider, die sich drei Jahre so gut halten, macht man selbst in Amerika nicht. Frau Bender-Schäfer entfaltete einigemale ihren prachtvollen Alt in bester Weise und bot auch darstellerisch sehr Gutes.

Die rührende Geschichte mit der nicht bedeutenden, aber charakteristisch und ohrenfälligen Musik verfehlte ihre Wirkung auf das Publikum nicht, das besonders am Schluß sich in Beifallskundgebungen nicht genug tun konnte.

F. A. Geißler.

Das Königliche Schauspielhaus

eröffnete nach dem Opernintermezzo bereits am Sonnabend seine Schauspielsaison mit der unverwüstlichen alten Posse „Kyritz-Pyritz" von Wilken und Justinus. Die durch die reizvollen Interieurs und Kostüme aus der Biedermeierzeit in die Würde eines kulturhistorischen Stückes aufgerückte Posse hat dadurch nichts an ihrer alten Zugkraft verloren.

In dem anheimelnden und verständnisvoll gewählten Rahmen der zeit- und stilgemäßen Szenerien verursachte auch die von Herrn Fischer geleitete Eröffnungsvorstellung, bei der man unsere ersten Tragöden und Tragödinnen wahre Proteusqualitäten in den köstlichen Pos-